

NIKOLAUS VON KUES

Textauswahl
in deutscher Übersetzung

5.

Über Gotteskindschaft

Deutsche Übersetzung
von
Harald Schwaetzer

Paulinus

Nicolaus <de Cusa>:

Nikolaus von Kues : Textauswahl in deutscher Übersetzung /
Institut für Cusanus-Forschung an der Universität u. Theol.
Fakultät Trier. - Trier : Paulinus

5. Über Gotteskindschaft / dt. Übers. von Harald
Schwaetzer. - 2002

ISBN 3-7902-1561-9

(c) 2001 Cusanus-Institut Trier

Satz: Cusanus-Institut Trier, Dr. Alfred Kaiser
Satzsystem: TUSTEP, entwickelt und programmiert am Zen-
trum für Datenverarbeitung, Abteilung Literarische
und Dokumentarische Datenverarbeitung, der Uni-
versität Tübingen
Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag GmbH, Saar-
brücken

Vorwort

»Über Gotteskindschaft« dokumentiert die Geburts-
stunde des Menschenbildes der Neuzeit.

Ihr Verfasser, Nikolaus von Kues (1401–1464), vollendete die kleine Schrift am 27. Juli 1445. Gewidmet ist sie Conrad von Wartberg, einem Kanoniker des Klosters Münstermaifeld. Als dessen Propst wurde Cusanus bereits 1435 vom Papst bestätigt. Wahrscheinlich hat er die Schrift auch dort (oder in Koblenz) verfaßt. »Über Gotteskindschaft« gehört in eine Reihe kleinerer Schriften zwischen seinen beiden ersten philosophischen Hauptwerken »Über die belehrte Unwissenheit« (1440) und »Über Mutmaßungen« (1444?) und dem zweiten grundlegenden Ansatz seines Denkens, der in den sogenannten Idiota-Dialogen (Idiota de sapientia, Idiota de mente, Idiota de staticis experimentis) seinen Niederschlag gefunden hat. In diesem zweiten Versuch, vor allem in dem Dialog »Idiota de mente / Der Laie über den Geist«, entwirft Cusanus eine Anthropologie, die den Menschen als »viva imago«, als lebendiges Bild Gottes, versteht. Die Vorstellung eines sich selbst in Verantwortung vor Gott gestaltenden Menschen faßt Cusanus indes zum ersten Mal bereits in der vorliegenden Schrift »Über Gotteskindschaft«.

Gotteskindschaft ist für Cusanus, wie er eingangs schreibt, Gottwerdung oder griechisch ἰTheosis des Menschen (I). Dabei leugnet er aber in keiner Weise die Differenz zwischen Gott und Geschöpf, zwischen Christus und der menschlichen Seele. Die Einheit Gottes selbst werde nie erfahren; der Mensch bleibe immer auf seinen eigenen Standpunkt verwiesen. Das nennt er »in Andersheit« teilhaben an der Einheit. Der einzige,

der auf universelle Weise Anteil am Göttlichen habe, sei der Logos. In einem zweiten Schritt (II) bestimmt Nikolaus von Kues dementsprechend den Weg zur Gotteskindschaft als die Schau des Geistigen, des Einen, in dem Sinnlichen, der Andersheit. Wie Schüler die Buchstaben lernen um des Geistes willen, so studiere der Mensch das Sinnhafte, um darin das Geistige zu erkennen. In einem dritten Schritt (III) erläutert Cusanus das Gemeinte anhand des Spiegel-Gleichnisses: Es gibt einen einzigen, vollkommenen Spiegel; das ist der Logos. Als einziger ist er das vollendete Bild der göttlichen Einheit. Alle anderen Geschöpfe spiegeln ihrerseits diesen Spiegel wider, niemand also gelangt unmittelbar zum Vater. Unter diesen mehr oder weniger vollkommenen Spiegeln gibt es solche, die sich selbst korrigieren können: lebendige Spiegel – die Menschen. Sie können ein lebendiger Spiegel des vollkommenen Spiegels sein und dessen Sein von ihrem Standpunkt her vollkommen abbilden. Je mehr also ein solcher Spiegel in aller Vollkommenheit zu seinem eigenen Standpunkt findet, desto mehr strahlt er das Bild Gottes (im Spiegel des göttlichen Logos) wider. Schon in diesem Bilde des lebendigen Spiegels, welches als »similitudo«, als Gleichnisbild, eingeführt ist, ist der Mensch selbst der Sache nach als ein Abbild, Ähnlichkeitsbild, kurz: eine »similitudo« gefasst. Cusanus führt diesen Gedanken jetzt weiter (IV): Das Bindeglied zwischen dem Einen und dem menschlichen Geist ist das »verbum intellectuale«, das geistige Wort, welches der Mensch in sich trägt und welches das Bild des göttlichen Wortes ist. Ein Meister vermag seine Schüler nur zur Meisterschaft zu führen, wenn dies durch das Verständnis eines rein geistigen Wortes in Gleichheit zum Meister auf Seiten der Schüler geschieht. Dadurch, so

Cusanus in einem nächsten Gedankenschritt (V), ist es offenkundig, daß jeder Mensch an der einen intellektuellen Kraft Anteil hat, die er je spezifisch ausfaltet, entwickelt. Der letzte Schritt (VI) führt das Bild des Spiegels und den theoretischen Gedanken des »intellektuellen Wortes« zusammen: Das geistige Wort und der lebendige Spiegel sind zwei Seiten desselben Menschenwesens. In seinem geistigen Vermögen ist der Mensch genau ein solcher geistiger Spiegel, ein lebendiges Bild Gottes (»viva similitudo«). Er vermag als einziger der Geschöpfe sich selbst seinem Schöpfer anzuhäneln und findet dabei zugleich sich selbst. Individuelle Selbstgestaltung und Gottwerdung als Teilhaben an dem göttlichen Einen schließen sich nicht aus, auch sie sind zwei Seiten desselben Prozesses.

Cusanus hat dem Grundgedanken dieser Schrift später vielfach Ausdruck verliehen; so läßt er in seiner meditativen Schrift »Über das Sehen Gottes« Gott zum Menschen sprechen: »Sei du dein, und ich werde dein sein«; in der Predigt CCXXXIX findet sich die vielleicht radikalste Wendung des Verständnisses vom Menschen: Gott, so Cusanus, spreche zum Menschen: »Sei du das, was du willst«.

Die kleine Schrift »Über Gotteskindschaft« erweist sich damit als Keimzelle des modernen christlichen Verständnisses, nach dem die Würde des Menschen darin liegt, durch Gottes Gnade zur Freiheit berufen zu sein und sich selbst zu einem lebendigen Bild Gottes gestalten zu können.

Die Übersetzung basiert auf dem lateinischen Text der kritischen Ausgabe in den »Opera omnia«: Nicolai de Cusa opera omnia. Iussu et auctoritate Academiae Lit-

terarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita. Volumen IV: Opuscula I: De Deo abscondito. De quaerendo deum. De filiatione dei. De dato patris luminum. Coniectura de ultimis diebus. De genesi. Edidit Paul Wilpert. Hamburgi MCMLIX, p.39–64.

Eingesehen wurde vergleichend die Übersetzung in der zweisprachigen Ausgabe: Nikolaus von Kues: Philosophisch-theologische Schriften. Hg. v. L. Gabriel. Übers. u. komm. v. D. u. W. Dupré. Band II. Wien u.a. 1967, p. 609–643.

Die beigegefügteten Numerierungen der Abschnitte folgen den Stücknummern der kritischen Ausgabe.

Für die Durchsicht der Übersetzung sei dem Direktor des Cusanus-Institutes, Herrn Prof. Dr. Klaus Reinhardt, für hilfreiche Hinweise sowie die drucktechnische Bearbeitung Herrn Dr. Alfred Kaiser ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Trier, Michaeli 2001

Harald Schwaetzer

ÜBER GOTTESKINDSCHAFT

(51) Dem Mitbruder Konrad von Wartberg, Kanonikus von Münstermaifeld, dem frommen Priester, von Nicolaus Cusanus, Propst ebendaselbst, zugeeignete Schrift über Gotteskindschaft

Endlich trieb mich der brennende Eifer deines Strebens dahin, deinen häufigen Mahnungen einmal Antwort zu geben. Du scheinst von mir in der Tat Auskunft darüber zu fordern, was ich über die Gotteskindschaft mutmaße, die, wie der erhabene Theologe Johannes sagt, uns von dem ewigen Licht geschenkt wird, wenn er schreibt: »Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, denen, die in seinem Namen glauben« (Io 1,12). Indes, verehrungswürdiger Mitbruder, empfangen das, was folgt, unter der Bedingung, daß du nicht meinst, ich wolle irgend etwas dem hinzufügen, was du schon in meinen früheren Entwürfen gelesen hast. Denn nichts verblieb sogar in meinem tiefsten Inneren, das ich nicht jenen Schriften anvertraut hätte, die meine grundsätzlichen Mutmaßungen ausdrücken. Du magst eben dies wohl an meinen Ausführungen erfahren.

I.

(52) Um es in einem Wort zu sagen: Ich meine, daß unter Gotteskindschaft nichts anderes zu verstehen ist als Gottwerden, griechisch Theosis. Du selbst weißt, daß die Theosis, die auch Kenntnis Gottes und des Wortes oder intuitive Schau genannt wird, die äußerste Vollendung ist. Dies nämlich, so glaube ich, meint der

Ausspruch des Theologen Johannes, daß der Logos oder die ewige Vernunft, die im Anfang Gott bei Gott war, dem Menschen das Denkllicht gegeben hat, als sie ihm den Geist verlieh, damit der Mensch ein Gott ähnliches Bild sei. Dann kündete er durch verschiedene Ermahnungen schauender Propheten und schließlich durch das Wort, das in der Welt erschien, daß eben das Denkllicht das Leben des Geistes sei und daß in diesem unserem denkenden Geist, wenn wir das göttliche Wort aufgenommen haben, die Fähigkeit zur Gotteskindschaft in den Gläubigen entsteht.

(53) Dies ist die überaus wunderbare Teilhabe an dem göttlichen Vermögen, daß unser denkender Geist in seinem intellektualen Leben diese Fähigkeit hat, so als ob der Intellekt ein göttlicher Same sei, dessen Vermögen im Glaubenden so hoch emporzusteigen vermag, daß er die Theosis selbst erreicht, also zur höchsten Vollendung des Intellekts gelangt, d.h. zum tatsächlichen Erfassen der Wahrheit, nicht wie die Wahrheit durch Figur und Gleichnis und verschiedene Andersheit in dieser sinnlichen Welt abgeschattet ist, sondern so wie sie in sich selbst auf rein geistige Weise sichtbar ist. Dies ist erfüllendes Genügen, welches unsere geistige Fähigkeit aus Gott hat, die bei den Glaubenden durch die Wirksamkeit des göttlichen Wortes in die Wirklichkeit versetzt wird. Denn wer nicht glaubt, steigt keinesfalls empor, sondern verurteilt sich selbst dazu, nicht emporsteigen zu können, indem er sich den Weg versperrt. Nichts erlangt man ohne den Glauben, der im Anfang den Wanderer auf den Weg bringt. Die Kraft unserer Seele kann nur insoweit zur Vollendung des Intellektes emporsteigen, als sie selbst glaubt. Keineswegs ist der Aufstieg bis zur Gotteskindschaft einem verwehrt, wenn nur Glaube da ist.

(54) Und weil die Kindschaft selbst das höchste aller Vermögen bedeutet, ist unsere Denkkraft auch nicht diesseits der Theosis in ihren Möglichkeiten aususchöpfen, und sie erreicht nicht das, was ihre höchste Vollendung ist, diesseits der Ruhe dieser Kindschaft des ewigen Lichtes und des Lebens beständiger Freude. Ich glaube aber, daß dieses Gottwerden über jede mögliche Weise der Intuition hinausgeht. Denn da nichts in dieser Welt, wie hoch und erhaben auch immer es sei, in das Herz des Menschen, seinen Geist oder seinen Intellekt eintreten kann, weil es in der Weise des Eingeschränktseins verbliebe, so daß kein Begriff von Freude, Fröhlichkeit, Wahrheit, Seinsheit, Fähigkeit, Intuition seiner selbst oder ein anderer Begriff von dieser Eingrenzung frei sein könnte – diese Weise wird in jedem einzelnen verschieden sein, gemäß der Beschaffenheit dieser Welt zu Vorstellungsbildern eingeschränkt, wenn wir indes von dieser Welt losgelöst sein werden, dann werden wir auch von diesen abgeschatteten Weisen gelöst, so freilich, daß auch unser Intellekt, von diesen eingeschränkten Weisen der Erkenntnis befreit, in dem Licht seines Denkens das göttliche Leben erreicht, in dem er, freilich ohne die eingeschränkten Gleichnisse der Sinnenwelt, zur intuitiven Schau der Wahrheit erhoben wird – da also nichts eintreten kann, wird doch wohl auch diese intuitive Schau selbst nicht ohne die Erkenntnisweise dieser Welt sein. Denn der Theologe sagt, daß das Licht des Denkens die Fähigkeit habe, bei allen, die das Wort aufnehmen und glauben, die Gotteskindschaft zu erlangen. Folglich wird die Kindschaft in vielen Kindern sein, die an ihr in je verschiedenen Weisen teilhaben. Die Vielheit hat nämlich an der Einheit auf verschiedene Weise in verschiedener Andersheit teil, weil notwendigerweise jedes Be-

stehende in einem anderen anders sein muß. Die Kindschaft der Vielen wird also nicht ohne eine bestimmte Weise sein; diese Weise der Adoption kann vielleicht Teilhabe genannt werden. Aber die Kindschaft des eingeborenen Sohnes ist ohne bestimmte Weise in der Identität mit der Natur des Vaters, und sie ist darum die schlechthinnige Kindschaft, in der und durch die alle Kinder der Adoption die Kindschaft erlangen.

II.

(55) Nun scheinst du zu wünschen, daß ich dich – auf welche Weise auch immer – dorthin führe, wo du schauen kannst, was jene unaussprechliche Freude der Kindschaft ist. Obgleich du nicht erwartest, daß dasjenige hinreichend ausgedrückt werden könne, was allen Geist überragt, vor allem weil wir, die wir uns auf Mutmaßungen verlegen müssen, die Erkenntnisweisen von Gleichnisbildern nicht zu überspringen vermögen, fürchte ich dennoch, sündiger Mensch, der ich bin, daß es als vermessene Kühnheit getadelt wird, die Aufgabe der menschlichen Geister, die vollkommen gereinigt sind, auf sich zu nehmen. Dennoch läßt mich das tiefe Verlangen, dir zu willfahren, nicht schweigen. Empfange also in aller Kürze, was ich nun mutmaße!

(56) Ich glaube nicht, daß wir so Kinder Gottes werden, daß wir dann etwas anderes sind als jetzt. Wir werden jedoch auf andere Weise sein, was wir jetzt auf diese Weise sind. Die denkende Kraft, die das wirkliche göttliche Licht aufnimmt, durch welches sie lebendig ist, zieht durch den Glauben sein beständiges Hineinfließen an, so daß sie zu einem vollkommenen erwachsenen Menschen heranwächst. Das Erwachsensein ge-

hört aber nicht zur Welt des Kindseins, wo der Mensch noch wächst, sondern zur Welt der Vollkommenheit. Derselbe ist Knabe, der auch Mann ist. Aber die Kindschaft erscheint nicht in dem Knaben, der den Knechten zugezählt wird, sondern im Erwachsenenalter, wo er gemeinsam mit dem Vater gebietet. Derselbe ist jener, der jetzt in der Schule ist, um zu lernen, und jener, der danach die Meisterschaft erlangt. Hier freilich lernen wir, dort sind wir Meister. Wir lernen aber, wie der Theologe sagt, in der Weise, daß wir das Wort des Denkens vom Meister aufnehmen, dem wir glauben, weil er der wahre Meister ist und uns richtig lehrt; und wir vertrauen, daß wir daraus Nutzen ziehen können, und, weil wir sein Wort aufnehmen und glauben, werden wir gottgelehrt sein. Hierdurch entsteht in uns die Fähigkeit, jene Meisterschaft erlangen zu können, welche die Kindschaft ist.

(57) Es lehrt ein Maler seinen Schüler, mit dem Pinsel viele Figuren zu zeichnen; dann erst wird er von der Schule zur Meisterschaft hinüber befördert. Die Meisterschaft ist die Hinübernahme des Einzelwissens in die universale Kunst; zwischen beiden herrscht kein Verhältnis. In dieser Welt mühen wir uns mittels der Sinne, die nur einzelnes erreichen. Wir werden von der sinnlichen Welt der Einzeldinge zu der universalen Kunst hinüber befördert, die in der Geistwelt ist. Das Universale ist im Intellekt und gehört dem Reich des Intellektes an. In dieser Welt bewegt sich unser Streben in den verschiedenen, je einzelnen Objekten wie in verschiedenen Büchern. In der Geistwelt hingegen gibt es nur ein Objekt des Intellektes: nämlich die Wahrheit selbst, in der er universale Meisterschaft besitzt. Denn nichts anderes hat der Intellekt in dieser Welt mittels der Sinne in den verschiedenen, je einzelnen Objekten

gesucht als sein Leben und die Speise des Lebens, also die Wahrheit, die das Leben des Intellektes ist.

(58) Und dies ist die Meisterschaft, die er im Streben dieser Welt sucht: nämlich die Wahrheit zu erkennen, ja sogar: die Meisterschaft der Wahrheit zu haben; ja sogar: ein Meister der Wahrheit zu sein; ja sogar: die Kunst der Wahrheit selbst zu sein. Aber er findet nicht die Kunst selbst, sondern jenes Vereinzelte, was Werk der Kunst ist. Er wird aber von der Schule dieser Welt in die Region der Meisterschaft genommen und zum Meister und zur Kunst der Werke dieser Welt gemacht. Darum ruht das Streben nach Leben und Vollkommenheit und jede Bewegung des Intellektes, wenn er erfährt, sich in jener Region zu befinden, wo der Meister aller wirkbaren Werke ist, nämlich der Sohn Gottes, jenes Wort, durch das die Himmel gebildet sind und alle Kreatur, und ihm ähnlich zu sein. Es ist nämlich dann die Gotteskindschaft in ihm, wenn jene Kunst in ihm ist. Ja sogar: er selbst ist jene göttliche Kunst, in der und durch die alles ist, ja sogar: er selbst ist Gott und alles nach der Weise, in der er die Meisterschaft erlangt hat. Diesem sollst du dich mit aufmerksamem, meditativem Denken zuwenden.

(59) Das Wissen umgreift nämlich in seiner universalen Empfänglichkeit alles Wißbare: Gott und alles, was auch immer existiert. Ein Gelehrter, der die Meisterschaft des allgemeinen Wissens erlangt hat, hat einen Schatz, aus dem er Neues und Altes hervorholen kann. Sein Intellekt umfaßt folglich gemäß der Weise seiner Meisterschaft Gott und alles so, daß ihm nichts entgeht oder außerhalb seiner ist, so daß in ihm alles der Intellekt selbst ist. Ebenso freilich ist in einem anderen Gelehrten eben dieses auf seine Weise, und so bei allen. Je

sorgfältiger deswegen einer in der Schule dieser Sinnenwelt bei der Ertüchtigung des denkenden Sich-Mühens im Licht des Wortes, des göttlichen Meisters, ist, um so vollkommener Meisterschaft wird er erreichen.

(60) Wenn deshalb die Meisterschaft, die wir suchen und in der das Glück unseres geistig erkennenden Lebens liegt, sich mit dem Wahren und Ewigen beschäftigt und unser intellektueller Geist zu vollkommener Meisterschaft gelangen muß, um in sich selbst das beglückendste geistige Leben ewig zu besitzen, darf sein Streben nicht an den zeitlichen Schatten der Sinnenwelt haften, sondern er darf sie nur als äußere Hilfe für sein geistiges Streben gebrauchen, so wie die Knaben in den Schulen die stofflichen und sinnhaften Schriften benutzen. Denn auf die stofflichen Gestalten der Buchstaben richtet sich ihr Streben nicht, sondern auf deren dem Denken zugeordnete Bedeutung. Ebenso nehmen sie auch die gesprochene Rede, in der sie unterrichtet werden, in denkender Hinsicht und nicht sinnlich, damit sie durch die lautlichen Zeichen zum Geist des Meisters gelangen. Wenn aber welche durch äußere Zeichen eher erfreut werden, so gelangen die nicht zur Meisterschaft der Philosophie, sondern werden zu solchen Schreibern, Malern, Rednern, Sängern oder Musikanten verkommen, die nicht um die eigentliche Meisterschaft wissen.

(61) Durch eine derartige bildliche Ähnlichkeit werden wir, die wir nach der Gotteskindschaft streben, ermahnt, nicht den Sinnendingen anzuhängen, die nur gleichnishafte Zeichen des Wahren sind, sondern sie unserer Schwachheit wegen, ohne daß wir beschmutzt werden, so zu gebrauchen, als ob durch sie der Meister der Wahrheit spreche und sie Bücher seien, die den

Abdruck seines Geistes enthielten. Und dann werden wir im Sinnlichen das Geistige schauen und in einem Verhältnis ohne Verhältnis vom Vergänglichen und vom flüchtigen Zeitlichen, dessen Sein in unbeständigem Flusse ist, zum Ewigen emporsteigen, wo alle Abfolge in festes Bleiben der Ruhe gewandelt ist; wir werden frei sein zur Schau des wahren, gerechten und freudevollen Lebens, und wir trennen uns von aller Befleckung, die uns nach unten zieht, damit wir im brennenden Sehnen unseres Strebens nach ihm in eben dieses Leben eingehen, erlöst durch das Erreichen der Meisterschaft. Das ist die Freude des Herrn, die niemand wird hinwegnehmen können, wenn wir durch geistiges Schmecken erfassen, daß wir das unvergängliche Leben erreicht haben. Und dies ist die eine höchste Freude, wie wenn wir mit gesundem Sinn die Speise des Lebens kosten, die wir voll Hunger erstreben. Ein Kranker, der an einer Erkrankung des Gaumens leidet, ißt die schmackhaftesten Speisen, da aber das Leben seines Geschmacksinns die Süße des Wohlgeschmackes nicht empfindet, lebt er in Trübsal, Müdigkeit, Trauer und Mühe, und es ist Strafe für jenen, Speise zu sich zu nehmen. Wen es aber mit reinem und gesundem Gaumen hungert, der speist voll Freude und Vergnügen. In einem solchen, freilich sehr entfernt nur ähnlichen Bild ist die ununterbrochene Freude der Kinder Gottes ausgedrückt, wenn nicht allein das geistige Leben seiner unvergänglichen Natur wegen nicht zu Nichte wird, sondern sogar in geistigem Wohlgeschmack lebt; dadurch nimmt der, den die reine Wahrheit ewig erfrischt, wahr, daß er in wahren geistigen Leben lebt.

(62) Vielleicht treibt dich um, daß du oft gehört hast, Gott sei unbegreiflich und die Kindschaft, welche das Erfassen der Wahrheit bedeutet, die Gott ist, könne nicht erlangt werden. Ich glaube, du hast genug eingesehen, daß die Wahrheit in einem anderen nur auf je andere Weise begriffen werden kann. Da aber jene Weisen der Gottesschau rein geistig sind, wird Gott, wenn gleich er nicht so, wie er an sich ist, erreicht wird, dennoch ohne jedes gleichnishafte Vorstellungsbild in der Reinheit des erkennenden Geistes geschaut; dies ist für den Intellekt eine klare Schau von Angesicht zu Angesicht. Diese Erscheinungsweise der absoluten Wahrheit ist, weil sie das äußerste, Leben gewährende Glück des Intellektes ist, der die Wahrheit beseligt erfährt, Gott, ohne den der Intellekt nicht glücklich sein kann.

(63) Ich möchte, daß du inne wirst, wie das Eintreten der Ruhe jeder geistigen Bewegung die Wahrheit als entgegnetretendes Objekt ist; außerhalb dieses Gefildes der Wahrheit läßt sich keine Spur von Geistigem finden, und auch nach dem Urteil des Intellektes kann nichts außerhalb des Himmels der Wahrheit sein. Aber wenn du, wie wir es in unseren anderen Büchern entwickelt haben, eine ganz feine Aufmerksamkeit darauf richtest, dann ist die Wahrheit selbst nicht Gott, wie er in sich voller Herrlichkeit ist, sondern sie ist eine bestimmte Weise Gottes, durch die er sich dem Intellekt im ewigen Leben mittelbar machen kann. Denn Gott in seiner vollen Herrlichkeit kann nicht verstanden oder gewußt werden, ist weder Wahrheit noch Leben und existiert auch gar nicht, sondern geht allem Erkennbaren als das eine einfachste Prinzip voraus.

(64) Weil er daher allen Intellekt derart überragt, wird er im Bereich oder Himmel des Intellectes nicht gefunden, und das Sein, welches außerhalb dieses Himmels ist, kann auch nicht durch den Intellekt erreicht werden. Weil Gott in folgedessen außerhalb des intellektuellen Bereiches nur negativ erfaßt werden kann, erreichen wir ihn auf dem Wege beseligenden Genusses in der Wahrheit des Seins und Lebens, im Empyreum, also in höchster Entrückung unseres Geistes, voll Frieden und Ruhe, wenn der Geist in dieser Erscheinung der Herrlichkeit Gottes gesättigt wird. Und dies ist die höchste geistige Freude, wenn der Intellekt, obwohl er erkennt, daß sein Ursprung, seine Mitte und sein Ende über alle Höhe des Erfassens hinausliegt, ihn doch in seinem ihm eigenen Objektsein, also als reine Wahrheit, schaut. Und dies heißt freilich, daß man ihn selbst in der Wahrheit in solcher alles überragenden Herrlichkeit erfaßt, daß man erkennt, daß nichts außer ihm sein kann, sondern alles in ihm er selbst ist.

(65) Um dich aber mit einer bildlichen Ähnlichkeit anzuleiten: Ich weiß, daß Du sehr gut weißt, daß die Formen in geraden Spiegeln gleich, in gekrümmten kleiner erscheinen. Es gebe also eine allerhöchste Spiegelung unseres Ursprunges, des Gottes voller Herrlichkeit, in der Gott selbst erscheint; diese Spiegelung sei der vollkommen gerade Spiegel der Wahrheit, ohne Flecken, unbegrenzt und vollkommen; es seien alle Geschöpfe eingeschränkte und verschieden gekrümmte Spiegel, unter denen die geistigen Wesen lebendige, klare und gerade Spiegel seien und, eben weil sie lebendig, geistig und frei sind, von der Art, daß sie sich selbst krümmen, begradigen und reinigen können.

(66) Ich sage demzufolge: Die eine Klarheit des Spiegels strahlt in diesen sämtlichen Spiegelreflexionen je unterschiedlich wider, und in der ersten vollständig geraden Spiegelklarheit strahlen alle Spiegel so wider, wie sie sind – so, wie es bei realen Spiegeln, deren Vorderseiten im Kreis einander zugekehrt sind, gesehen werden kann. In allen anderen eingeschränkten und gekrümmten aber erscheinen sie nicht so, wie sie sind, sondern gemäß der Verfassung des empfangenden Spiegels, d. h. mit Minderung aufgrund der Abweichung des aufnehmenden Spiegels von der Geradheit.

(67) Wenn also irgendein intellektueller, lebendiger Spiegel zum ersten Spiegel der Wahrheit übertragen ist, in dem alles wahrhaft, so wie es ist, ohne Fehler widerstrahlt, dann strömt dieser Spiegel der Wahrheit unter Aufnahme aller Spiegel in den intellektuellen, lebendigen Spiegel über, und dieser so beschaffene intellektuelle Spiegel nimmt jenen Strahl desjenigen Spiegels der Wahrheit auf, welcher die Wahrheit aller Spiegel in sich birgt. Er nimmt aber auf seine Weise in demselben wahren Augenblick der Ewigkeit jenen lebendigen Spiegel auf wie ein lebendiges Auge; mit dem Aufnehmen des Lichtes vom Glanz des ersten Spiegels erschaut er sich in demselben Spiegel der Wahrheit so, wie er ist, und in sich alles, freilich in seiner ihm eigenen Weise. Denn je einfacher, losgelöster, klarer, reiner, gerader, gerechter und wahrer er ist, um so lauterer, freudiger und wahrer wird er in sich die Herrlichkeit Gottes und alles schauen. In jenem ersten Spiegel der Wahrheit also, der auch Wort, Logos oder Sohn Gottes genannt werden kann, erlangt der intellektuelle Spiegel die Kindschaft, damit er alles in allem und alles in ihm selbst ist und sein Königtum das Besitzen Gottes und alles übrigen in einem Leben voll Herrlichkeit sei.

(68) Hebe deshalb, Bruder, die quantitativen Einschränkungen der sinnlichen Spiegel auf, indem du dein Verstehen von Zeit und Ort und allem Sinnlichen löst, dadurch daß du dich zu den Klarheiten der Spiegel im Denken erhebst, wo unser Geist in klarem Denken die Wahrheit schaut – wir erforschen nämlich die Dunkelheiten der Zweifel in der Klarheit des denkenden Spiegels und wissen, daß das wahr ist, was das Denken uns zeigt. Übertrage also das vorausgeschickte Beispiel auf den intellektualen Bereich, damit du dich durch eine derartige Handreichung näher an die Schau der Gotteskindschaft heran zu erheben vermagst. Denn in einer dunkel-geheimnisvollen Schau wirst du im voraus eine Kostprobe bekommen können, daß die Kindschaft nichts anderes ist als jene Übertragung aus den schattenhaften Spuren der Bilder zur Einung mit dem unendlichen Denken, in dem und durch das der Geist lebt und erkennt, daß er lebt; so freilich, daß er sieht, daß nichts außerhalb von diesem selbst lebt, daß allein all' das lebt, was in ihm er selbst ist, und daß er weiß, daß er eine solche Überfülle des Lebens hat, daß alles in ihm ewig lebt, und zwar so, daß es nichts anderes gibt, was ihm das Leben gewährt, sondern daß er selbst das Leben alles Lebendigen ist.

(69) Gott wird nämlich ihm nicht ein anderer sein, von seinem Geist weder verschieden noch getrennt, und auch nicht ein anderes göttliches Denken oder ein anderes Wort Gottes oder ein anderer Geist Gottes. Denn jede Andersheit und Verschiedenheit liegt weit unterhalb der Kindschaft. Der vollkommen reine Intellekt macht alles Intelligible zu Intellekt, da alles Intelligible im Intellekt er selbst ist. Alles Wahre ist durch die Wahrheit wahr und intelligibel. Die Wahrheit allein ist also die Erkenntnisgrundlage alles Intelligiblen. Der

vollständig losgelöste und reine Intellekt bewirkt folglich, daß die Wahrheit alles Intelligiblen Intellekt ist, so daß er ein geistig-intelligibles Leben lebt, welches geistiges Erkennen ist. Es wird also der Intellekt, wenn in ihm die Wahrheit selbst Intellekt ist, immer geistig erkennen und leben, und er wird nicht etwas anderes als von ihm getrennt erkennen, weil er die Wahrheit einsieht, die in ihm er selbst ist. Außerhalb des Intelligiblen wird nichts erkannt. Alles Intelligible aber ist im Intellekt Intellekt. Folglich bleibt nur der reine Intellekt in Übereinstimmung mit sich, der erkennen kann, daß außer dem Intelligiblen nichts sein kann. Weil dies so ist, erkennt jener Intellekt demnach weder ein anderes, außerhalb seiendes Intelligibles, noch wird sein Erkennen etwas anderes sein, sondern in der Einheit des Seins sind der Erkennende selbst und das, was erkannt wird, sowie der Akt, der das Erkennen ist. Die Wahrheit wird nicht irgend etwas anderes als der Intellekt sein, und nicht wird das Leben, in dem er lebt, irgend etwas anderes sein als der lebendige Intellekt gemäß allem Vermögen und dem Wesen der intellektualen Kraft, das in Übereinstimmung mit sich alles umfaßt und alles zu sich selbst macht, wenn alles in ihm es selbst ist.

(70) Kindschaft ist also die Loslösung von aller Andersheit und Verschiedenheit und die Auflösung aller in das Eine, die auch das Ausströmen des Einen in alles ist. Und dies ist die Theosis selbst. Weil nämlich Gott das Eine ist, in dem Alles auf die Weise des Einen ist und das auch das Ausströmen des Einen in alles ist, so daß alles das ist, was (es) ist, und weil in intellektualer Schau das Eines-Sein, in dem alles ist, und das Alles-Sein, in dem das Eine ist, koinzidieren, werden wir in rechter Weise Gott ähnlich gemacht, wenn wir dahin emporge-

hoben werden, daß wir in dem Einen es selbst sind; in ihm, dem Einen, ist alles und in allem ist das Eine.

(71) Halte aber diese Worte nicht für genau, weil das Unsagbare mit Worten nicht erreicht wird. Infolgedessen mußt du dich notwendigerweise in tiefer Meditation über alle Gegensätzlichkeiten, Gestalten, Räume, Zeiten, Vorstellungsbilder, Einschränkungen, über Andersheiten, Verbindungen, Trennungen, Bejahungen und Verneinungen erheben, wenn du, ein Kind des Lebens, durch das Übersteigen aller Verhältnisse, Bezüglichkeiten und Schlußfolgerungen zum reinen intellektuellen Leben und in Leben verwandelt werden wirst. Dies ist für den Augenblick meine Mutmaßung, mag sie auch noch so fernliegend sein, über die Theosis, aus der, die eine Beschreibung von noch so großer Tiefe sein könnte, man doch – so magst du in der einfachen Reinheit, wie es dir möglich ist, mutmaßen – über alles Denken hinaus aufsteigen muß zu irgend etwas noch Höherem oberhalb dessen, was mit Zeichen welcher Art auch immer ausgedrückt werden kann. Dies sei so darüber gesagt.

IV.

(72) Da ich nicht zweifle, daß du vor allem wünschst, daß ich dir ein Verständnis von dem Weg eröffne, auf dem man meiner Mutmaßung nach im Fluß dieser Zeit zum Streben nach der Kindschaft vordringen muß, werde ich jetzt so, wie es mir einfällt, dies zu entfalten versuchen. Ich meine aber, daß uns die auflösend-rückführende Methode von verschiedenen Verwicklungen befreit, so wir auf das Eine und die Weisen des Einen blicken – nicht freilich, daß das von allen Betrachtun-

gen losgelöste Eine, welches Ursprung, Mitte und Ziel von allem ist, ja sogar in allem alles und in nichts nichts ist, dem Intellektualen, dem Verstandesmäßigen und dem Sinnlichen in irgendeiner Weise zugeordnet wäre, wie ich es andernorts in der Schrift »Von der belehrten Unwissenheit« (Buch I, Kap. 2 u. 5) dargelegt habe, weil man weder im Aufstieg noch im Abstieg der Dinge jemals zum schlechthin Größten gelangt, sondern das Eine jeder Ordnung und jedem Grad überhoben bleibt; nichtsdestoweniger ist jenes Eine selbst, wenn es auch unerreichbar bleibt, eben dies Eine, das in allem Erreichbaren erreicht wird. Es wird dies das Eine sein, das auch Alles ist, und zugleich das unerreichbare Eine, das in allem Erreichbaren erreicht wird; das ist so, wie wenn jemand die Einheit der Zahl unzählbar nennt, die dennoch jede Zahl ist und als die unzählbare Einheit in jeder Zahl gezählt wird. Jede Zahl kann nichts anderes sein als die Einheit. Der Zehner hat alles, was er ist, von der Einheit, ohne die der Zehner weder eine einzige Zahl noch Zehner wäre. Daß er nämlich Zehner ist, hat er ganz und gar von der Einheit her, und er ist nichts anderes als sie, und er ist nichts, das von der Einheit etwas empfängt, so als ob ihm außer der Einheit noch irgendein Sein zukommen könnte, sondern alles, was er ist, ist Einheit. Dennoch zählt die Zehnerzahl die Einheit nicht, sondern sie bleibt für den Zehner unzählbar wie auch für jede andere Zahl, weil die unzählbare Einheit jede andere Zahl überragt. Weil die Sechs nicht die Sieben ist, werden diese zwei Zahlen verschieden sein, wenngleich keine andere Einheit der Sechs wie der Sieben zugrunde liegt. In ihnen findet sich nichts als die eine Einheit in Verschiedenheit. Die Einheit, die der Ursprung der Zahl ist, ist folglich nicht in der Zahl zu finden, sondern ist

in der Zahl zahlenhaft und in der Einheit nicht zahlenhaft. Es gibt keine Zuordnung und kein Verhältnis des Zählbaren zum Unzählbaren, des Absoluten zu dem nach einer bestimmten Weise Eingeschränkten.

(73) Folgendermaßen zu mutmaßen kommt dir zu: Jenes Eine, das der Ursprung von allem ist, ist nicht in Worten faßbar, obwohl es der Ursprung alles Sagbaren ist. Alles, was gesagt werden kann, drückt das, was nicht in Worte faßbar ist, nicht aus, aber jede Rede spricht doch von dem Unsagbaren. Denn es ist das Eine selbst, der Vater und Erzeuger des Wortes, alles das, was in jedem Wort gesagt, in jedem Zeichen bezeichnet wird usw.

(74) Um dich mit einem anderen Beispiel anzuleiten: Der Intellekt des Meisters ist mit allen Mitteln unerreichbar in dem verstandesmäßigen und sinnlichen Bereich. Dieser Intellekt wird aus der Fülle der Meisterschaft, des Vermögens und der Güte dazu bewogen, andere zum ihm selbst ähnlichen Bilde zu einen. Er zeugt aus sich das geistige Wort, welches freilich das einfache und vollkommene Wort der Meisterschaft oder die vollkommene Kunst des Meisters selbst ist. Diese Kunst will er dem Geist seiner Schüler einhauchen. Weil sie aber nur durch sinnliche Zeichen in den Geist einzudringen vermag, atmet er Luft ein und bildet aus ihr die Stimme, die er verschieden ausformt und ausdrückt, um so den Geist der Schüler zur Gleichheit der Meisterschaft zu erheben. Alle Worte des Meisters aber können keineswegs den Urheber der Worte, den Intellekt, zeigen, es sei denn durch das geistige Verständnis oder das intellektuale Wort selbst, das ein Abbild des Intellektes ist.

(75) In einer solchen Ausgestaltung der Lehre des Meisters strahlt seine Liebe wider, die in seinem Vortrag den verschiedenen Weisen seines Ausdrucks gemäß verschieden aufleuchtet. Damit das Wort Frucht trage, strahlt die Liebe des Meisters das geistige Verständnis durch die inhaltliche Füllung der Worte wider, es strahlt auch die Meisterschaft selbst wider, aus welcher das geistige Verständnis so fruchtbar und so Meisterhaft entströmt. Aber alle Weisen des Vortrages erreichen die Liebe nicht, weil sie so groß ist, daß sie nicht hinreichend in Worte gefaßt werden kann; und alle Weisen der Reden erreichen das geistige Verständnis nicht, das von unausdrückbarer Fruchtbarkeit ist, da es die Kunst der Meisterschaft ist. Weder Rede noch Vortrag mit allen ihren möglichen Weisen vermögen die intellektuale Meisterschaft selbst auszudrücken, obwohl in jeder Rede nichts anderes existiert oder bezeichnet wird als ihre eigene Offenbarung mit dem Ziel der Wandlung zu gleicher Meisterschaft.

(76) In einer solchen Bildhaftigkeit erschuf unser dreieiniger Ursprung in seiner Güte diese sinnliche Welt um der intellektualen Geister willen; ihre Materie machte er zu einer Stimme, in der er das geistige Wort auf verschiedene Art widerstrahlen ließ, so daß alle Formen des Sinnlichen Reden verschiedener Äußerungen sind, die von Gott, dem Vater, durch seinen Sohn, das Wort, im Geist des Gesamten zu dem Ziel entfaltet worden sind, daß durch sinnliche Zeichen die Lehre der höchsten Meisterschaft sich in die Menschengeister ergieße und sie zu ähnlicher Meisterschaft auf vollkommene Weise verwandle, damit diese ganze sinnliche Welt auf diese Weise um der intellektualen willen sei und der Mensch das Ziel aller sinnlichen Geschöpfe und der ruhmreiche Gott Ursprung, Mitte und Ziel seines ganzen Tuns bilde.

(77) Es geht also der Eifer derjenigen, die nach der Gotteskindschaft streben, dahin, zu erkennen, daß alles Sagbare vom Unsagbaren, ihm nicht Zugeordneten und es Überragenden kommt; daß dieses Unsagbare über allem Intellektualen angesiedelt ist; daß es Ursprung, Mitte und Ziel alles Intelligiblen ist; daß das Eine in unpartizipierbarer Weise die Quelle des intelligiblen Seins und alles das ist, was existiert, wie das geistige Wort die Quelle des Sagbaren und alles das ist, was existiert und was mit einem ausgesprochenen Wort ohne Vermischung und Teilung seiner selbst bezeichnet wird, weil der Geist durch das ausgesprochene Wort nicht partizipiert oder in irgendeiner Weise erreicht werden kann. Das intellektuale Wort ist folglich die intellektuale Aufnahme des unsagbaren Wortes. Jedes von der sinnlichen Einschränkung losgelöste Wort also bleibt intellektual. Das Intellektuale hat aber auf intellektuale Weise vom Unsagbaren das, was es ist. Wenn jedoch das Unsagbare durch den Intellekt benannt wird, geschieht dies in absoluter, losgelöster Weise, weil die intellektuale Weise in Hinsicht auf die sinnlichen Einschränkungen losgelöst ist.

(78) Der Unsagbare kann also weder auf irgendeine Weise benannt noch erreicht werden. Der absolute Name, Seinsheit, Gottheit, Gutheit, Wahrheit oder auch Vermögen oder sonst irgend etwas Beliebigen benennt also keineswegs Gott, den Unnennbaren; indes drücken sie den unnennbaren Gott auf mannigfache intellektuale Weise aus. In dieser Weise ist der Unsagbare sagbar, der Unpartizipierbare partizipierbar, der Unermeßliche meßbar. Gott ist also das Prinzip über dem Einen und dem Maß, der sich im Einen und im Maß des Einen als partizipierbar erweist. Deswegen mutmaße ich, daß das Streben, mit dem wir in dieser

Welt zur Adoption der Kindschaft aufzusteigen versuchen, vielleicht auch in etwas anderem bestehen kann, nämlich daß unsere geistige Betrachtung sich mit dem Einen und der Weise des Einen beschäftigt.

V.

(79) Damit du von dem, was ich sagen will, durch eine mittels eines Beispiels noch weiter eingeschränkte Rede eine Kostprobe bekommst, magst du das Eine und seine Weise auf etwas anwenden, von dem du erfahren wirst, daß es in allem ist und lebendige Kraft hat. Erfahren wir doch, daß allen Dingen eine gewisse Kraft innewohnt. Die Kraft sei mittels des Intellekts herausgelöst, damit du sie in absoluter, losgelöster Weise betrachten kannst. Die absolute Kraft wird also eine je zugeordnete höchste Größe sein, die alle Stufen und Weisen der Kraft in allgemeiner Höhe und in der Einheit intellektualer Einfachheit in sich hat, und die höchste Weise, in welcher der allüberragende, unsagbare und gänzlich unerreichbare Grund aller Kraft auf intellektuale Weise erreicht wird. Denn Gott ist nicht Kraft, sondern Herr der Kräfte.

(80) Ferner muß man beachten, daß Gott, der jenseits von allem Absoluten und Eingeschränkten existiert, auch durch die höchste Loslösung nicht so erreicht wird, wie er an sich ist, sondern nur in der Weise der Loslösung. Auf diese Weise der Loslösung haben freilich die Intellektnaturen an dem Nicht-Partizipierbaren in intellektualer Weise teil, so daß sie Kräfte sind, die über jede Einschränkung der Kraft emporgehoben sind, so wie die Kraft selbst in der sinnlichen Welt nur schattenhaft vorhanden ist. Aber diese Loslösung der

Kraft hat bestimmte Weisen; denn ohne Weise ist die Loslösung selbst nicht partizipierbar. Die Loslösung der Kraft in der Verschiedenheit der Weisen zeigt deshalb verschiedene teilhabende Kräfte. Es gibt also verschiedene intellektuale Geister, die in verschiedenen Weisen der Loslösung an der Kraft teilhaben, so daß alle absoluten, losgelösten Geister, welche an der einen Kraft verschieden teilhaben, nichts anderes sind als die in verschiedenen Weisen partizipierte absolute Kraft.

(81) Nun siehst du, wie groß die Fähigkeit des Geistes ist, da er eine Kraft ist, die über alle Kraft der Sinnenwelt erhoben ist. In der Fähigkeit seiner Kraft wird folglich alle Kraft der Himmel und dessen, was unter ihm ist, eingefaltet, so daß jede Kraft, die in diesem ist, eine gewisse Ausfaltung der Kraft des intellektualen Geistes darstellt. Diese Sinnenwelt hat in sinnlicher Weise teil an jener einen Kraft, an welcher die Intellektwelt auf intellektuelle Weise teilhat, in der Verschiedenheit der Weisen. Die absolute Kraft der Intellektwelt wird in der Sinnenwelt in verschiedenen Weisen der Teilhabe eingeschränkt: himmlisch im Himmel, seelisch in den Seelen, lebendig im Lebendigen, pflanzlich in den Pflanzen, mineralisch in den Mineralien, usw.

(82) In allem findest du, wenn du darauf achtest, die Kraft und ihre Weise. Eines ist es, das in allen, die an ihm auf ihre Weise teilhaben, alles ist. So magst du auch über die Seiendheit, Gutheit, und Wahrheit mutmaßen. Denn die Seiendheit ist eben dieses Eine, an dem alles, das ist, teilhat; so ist es auch mit Gutheit und Wahrheit. Darum sagt der äußerst kluge Gesetzgeber Moses, Gott habe das All geschaffen und den Menschen gebildet, gleichsam als ob Gott die schaffende oder gestaltende Kraft sei, obwohl er doch über allem diesen

ist. Aber er bemüht sich anzudeuten, daß durch die Teilhabe an seiner Kraft in der Weise, wie man verschiedentlich an ihr teilhaben kann, alles in das Sein eingetreten sei. Ebenso sagt er, Gott habe gesehen, daß alles gut sei, und zeigt, daß Gott die Quelle der Gutheit ist, aus der in der Weise, in der sie verschiedentlich partizipierbar ist, das verschiedene Gute entspringt. Es gibt also nur das Eine, das nicht ohne Weise partizipiert werden kann.

(83) Um dir das, was ich mutmaße, genügender zu eröffnen: Das Eine ist es, das alle Theologen und Philosophen in der Verschiedenheit ihrer Weisen auszudrücken versuchen. Das Eine ist das Reich der Himmel; von dem es ein einziges Bild gibt, das nur in der Verschiedenheit der Weisen entfaltet werden kann, wie der Meister der Wahrheit gezeigt hat. Es ist nicht etwas anders, was Zeno, ein anderes, was Parmenides oder Plato oder wer auch immer von der Wahrheit überliefert haben, vielmehr haben sie alle, indem sie auf das Eine hinschauten, eben dieses in verschiedenen Weisen ausgedrückt. Selbst wenn ja diese Ausdrucksweisen gegensätzlich und miteinander unverträglich erscheinen, mühte sich doch jeder einzelne auf seine Weise um nichts anderes als eben das Eine, das unerreichbar über Gegensätzlichkeit seine Stätte hat, zu entfalten – der eine affirmativ, der andere negativ, noch ein anderer zweifelnd. Die eine Weise ist nämlich die bejahende Theologie, die alles dem Einen positiv zuspricht; die verneinende ist die, welche alle Prädikate dem Einen abspricht; die zweifelnde ist die, welche weder zuspricht noch abspricht; die trennende, die das eine zuspricht, das andere abspricht, und die verbindende, welche die Gegensätze positiv verknüpft oder die Gegensätze verbindend vollständig verwirft. So stehen un-

ter der einen Theologie alle möglichen Aussageweisen, die versuchen, eben dies Unsagbare auf welche Weise auch immer auszudrücken.

VI.

(84) Das ist also der Weg des Strebens derer, die nach der Theosis trachten: in der Verschiedenheit aller möglichen Weisen zu dem Einen selbst sich hinzuwenden. Wenn nämlich jeder Strebende durch feines Bedenken inne wird, wie dieses Eine als der Grund von allem, in jedem Ausdruck nicht nicht ausgedrückt werden kann, so wie das Wort in jedem Sprechakt nicht nicht ausgesprochen werden kann – sei es, daß einer behauptet, er sage es, sei es, daß er behauptet, er sage es nicht – dann ist es für ihn offenkundig, daß die Kraft des Unsagbaren alles Sagbare umfaßt und daß nichts gesagt werden kann, in dem nicht auf seine Weise der Grund jedes Sagenden und Gesagten widerstrahlt. Nichts wird deshalb ein wahrhafter Theologe finden, was ihn selbst in aller Verschiedenheit der Mutmaßungen in Verwirrung bringt. Nicht weniger sagt für ihn der, welcher behauptet, nichts existiere, als jener, welcher behauptet, alles, was man sehe, existiere. Und nicht wahrer spricht der, welcher sagt, Gott sei alles, als jener, welcher sagt, er sei das Nichts oder er sei nicht, weil er weiß, daß Gott jenseits aller Zusprechung und Absprechung von Prädikaten unsagbar ist, was auch immer jemand sagt, und er weiß auch, daß das, was jeder einzelne von ihm sagt, nichts anderes ist als eine bestimmte Weise, in der ein Sprechender über das Unausprechliche spricht; so wie die beiden Arten Mensch und Esel die Gattung Lebewesen auf verschiedene Weise ausdrücken, die

menschliche Art nämlich denkend, die des Esels nichtdenkend. In Übereinstimmung mit dem Ausdruck der menschlichen Art scheint dem Lebendigsein das denkende Prinzip zuzukommen, in Übereinstimmung zu dem Ausdruck des Esels das nicht mit denkendem Bewußtsein begabte Prinzip. Wer jedoch auf die Gattung selbst hinschaut, daß sie so all diesen Unterscheidungen überhoben ist und daß ihr deswegen keiner von diesen Unterschieden zukommt, der wird des inne, daß der Ausdruck der Art eine unterschiedliche Weise der aller Unterscheidungen überhobenen Gattung ist. Dasselbe gilt freilich für die Art des Esels. Daher hindern jene Ausdrücke gegensätzlicher, sich unterscheidender Weisen denjenigen nicht, welcher die eine darüber erhabene Gattung zum Gegenstand seiner Schau macht.

(85) Keinesfalls darf ferner der Strebende vernachlässigen, daß in dieser Schule der Sinnenwelt in der Verschiedenheit der Weisen das Eine gesucht wird, das alles ist, daß aber, wenn einmal die Meisterschaft erlangt ist, im Himmel der reinen Intellekterkenntnis in dem Einen alles gewußt wird. Wie dies aber geschieht, magst du aus dem bereits Dargestellten mutmaßen. Denn der Geist selbst wird dann nicht durch diskursives Denken auf der Grundlage des durch die Sinne Aufgenommenen zum Erkennen bewegt, sondern weil der Geist selbst auf intellektuale Weise an der absoluten Kraft teilhat, und zwar so, daß er gemäß der überströmenden Kraft seiner Natur ein bestimmter Inbegriff alles Intelligiblen ist; diese angelegte Fähigkeit der Kraft ist er bestrebt in dieser Welt durch die Anregungen der sinnlichen Wahrnehmungen in die Wirklichkeit zu überführen. Sobald jedoch später diese Kraft durch diskursives Denken verwirklicht und von der Aufgabe, den Körper, dem sie sich verbunden hat, lebendig zu

erhalten, befreit ist, kehrt sie eins werdend mit dem lebendigen Intellekt in sich selbst zurück und erfährt sich als die Kraft, welche der wirkliche, geistige Inbegriff der Dinge ist.

(86) Wie nämlich Gott selbst die wirkliche Wesenheit aller Dinge ist, so ist der gesonderte, in sich auf lebendige und zu sich zurückkehrende Weise geeinte Intellekt ein lebendiges, Gott ähnliches Bild. Wie deshalb Gott die Wesenheit aller Dinge selbst ist, so ist der Intellekt, das Gott ähnliche Bild, das Ähnlichkeitsbild aller Dinge. Erkenntnis aber vollzieht sich durch ein Ähnlichkeitsbild. Da der Intellekt ein intellektuales, lebendiges, Gott ähnliches Bild ist, erkennt er alles in sich als dem einen, sobald er sich erkennt. Sich selbst aber erkennt er dann, wenn er sich in Gott so, wie er ist, schaut. Das aber findet dann statt, wenn Gott in ihm er selbst ist. Nichts anderes folglich ist es, alles zu erkennen, als sich als Gott ähnliches Bild zu sehen, was die Kindschaft ist. In der einen einfachen intuitiv-erkennenden Schau wird alles geschaut. Hier jedoch sucht der Intellekt das Eine in der Vielfalt der Weisen. Deswegen zieht sich die intellektuale Kraft selbst, die sich um ihrer Jagd willen in dieser Welt in diskursiver und sinnlich wahrnehmender Weise ausbreitet, wieder in sich zurück, sobald sie sich aus dieser Welt hinweg begibt. Es werden nämlich die intellektualen Kräfte, derer die Organe des Sinnlichen und Diskursiven teilhaftig werden, zu ihrem intellektualen Mittelpunkt zurückkehren, um ein intellektuales Leben in der Einheit zu leben, aus der sie ausgeströmt sind.

(87) Hinreichend vermag dir nun klar zu sein, wie gemäß meiner Mutmaßung – mag sie auch sein, wie sie will – die Intellektnatur auf intellektuale Weise die Ge-

samtheit der Dinge ist und wie sie, während sie sich in den Schulen dieser Welt aufhält, ihre veranlagte Fähigkeit in Wirklichkeit zu überführen sucht und sich Einzelformen ähnlich bildet. Dann nämlich erwirbt sie aus ihrer Kraft, durch die sie die Gesamtheit der Dinge der Möglichkeit nach auf intellektuale Weise in sich trägt, die Intellekterkenntnis dieser oder jener Sache, wenn sie sich im realen Prozeß dem erkannten Ding ähnlich bildet. Dann wird diese veranlagte Ähnlichkeitsbildende Fähigkeit, welche hier nur in Einzeldingen verwirklicht wurde, in Gänze in die tatsächliche, vollkommene Kunst der Meisterschaft überführt, wenn sie sich im Himmel des Intellekts als das Bild von allem weiß, so daß dann der Intellekt wirklich die intellektuale Gesamtheit aller Dinge ist, wo er doch der unterscheidende geistige Inbegriff von allem ist.

(88) Dennoch aber schaut dann der Intellekt nicht irgend etwas, was außerhalb des intellektualen Himmels seiner Ruhe und seines Lebens ist. Zeitliches schaut er nämlich nicht zeitlich in unbeständiger Folge, sondern in unteilbarer Gegenwart. Denn die Gegenwart oder das Jetzt, das alle Zeit entfaltet, stammt nicht aus dieser sinnlichen Welt, weil es durch den Sinn ja nicht erreicht werden kann, sondern aus der Welt des Intellektes. So schaut er Quantitatives keineswegs in der ausgedehnten teilbaren Körperlichkeit, sondern in dem unteilbaren Punkt, in dem die intellektuale Einfaltung aller zusammenhängenden Quantität statthat. Auch schaut er nicht die Andersheiten in der Verschiedenheit der Zahlen, sondern in der einfachen Einheit selbst, die jede Zahl intellektual einfaltet.

(89) Es faßt folglich der Intellekt auf intellektuale Weise alles auf, jenseits jeder sinnlichen, in einzelnes

sich verlierender und abschattender Weise. Die ganze sinnliche Welt freilich schaut er nicht in sinnlicher, sondern in wahrer, nämlich intellektueller Weise. Deswegen wird diese Erkenntnis vollkommene Schau genannt, weil der Unterschied zwischen der Erkenntnis jener Welt und dieser Sinneswelt beinahe derselbe ist, der auch zwischen der Erkenntnis, die man durch Sehen, und derjenigen, welche man durch Hören erlangt, herrscht. Um wieviel daher jene Erkenntnis, welche durch Sehen erzeugt wird, sicherer und klarer ist als jene, welche von derselben Sache durch Hören bewirkt wird, um soviel und noch mehr überragt die schauende Erkenntnis der anderen Welt diejenige dieser Welt, wie das Wissen des »Weswegen« die schauende Erkenntnis – denn der Wissende erblickt das gedankliche Wesen der Sache – und das Wissen des »Daß« die aus dem Hören gewonnene Erkenntnis genannt werden kann.

(90) Dieses, nur cursorisch, soweit es die Zeit gestattete, und unzulänglich über die Fragestellung Gesagte sollst du – ich bitte dich darum – wohlwollend aufnehmen. Wenn Gott mir zu anderer Zeit irgend etwas Herausragendes gewährt, wird es dir nicht verborgen bleiben. Lebe nun wohl, hochgeschätzter Mitbruder, und laß mich an deinen Gebeten teilhaben, damit wir, wenn wir hier hinweggenommen, die Gotteskindschaft erlangen in dem eingeborenen Sohn, Jesus Christus, der ewiglich gepriesen sei.

NIKOLAUS VON KUES

Textauswahl in deutscher Übersetzung

Heft 1

»*De pace fidei. Der Friede im Glauben*«

Deutsche Übersetzung von
Rudolf Haubst

Heft 2

»*Die Vaterunser-Erklärung in der
Völkssprache*«

Der moselfränkische Text
ins Neuhochdeutsche übertragen
von Wolfgang Jungandreas

Zweite, vollständig überarbeitete Auflage
von Kurt Gärtner und Andrea Rapp

Heft 3

»*De visione Dei. Das Sehen Gottes*«

Deutsche Übersetzung von
Helmut Pfeiffer

Heft 4

»*Vom rechten Hören und Verkündigen
des Wortes Gottes*«

Sermo XLI (Prothema) und Sermo CCLXXX
Deutsche Übersetzung von
Wolfgang Lentzen-Deis